

Neujahrsblatt

1903



Die Rotfarb, erbaut 1817.

Wangen an der Aare

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Heinrich Rikli-Barth Die Türkischrot-Färberei in Wangen a.A.	3
Archäologischer Dienst des Kantons Bern Archäologische Entdeckungen im Hinterstädtli	13
Wangen a.d.A. saniert die Pflästerung des Hinterstädtlis	15
Ruedi Eichenberger, lic.oec., Redaktor Die "Amtsbahn" - ein Kriegsopfer	17
Dr.iur.Hans Ulrich von Erlach, Brigadier a.D. Wangen und sein Militär IV	29
Alfons Schaller Jahreschronik 1992	45
Totentafel	50
Vorstand / Dank	51

Die Türkischrot-Färberei in Wangen a.A.

Ungefähr bis im Jahre 1810 wurden die Garne und Stoffe für den Verbrauch im eigenen Land und für den Export roh aus Mähren, Böhmen und den Niederlanden eingeführt. Sie wurden dann bei uns gefärbt und zum Verkauf hergerichtet, was die Grundlage zu guten Geschäften in den Färbereien bildete. Auch bei Samuel Rikli-Senn (1753-1813) wurde neben der Salzfaktorei das Färben betrieben. Das Stammhaus der Familie Rikli wurde deshalb die alte Färb genannt mit Farbbrüggli und Farbbrunnen (später Haus Schweizer). Dazu gehörten Mangi und Bleiki auf der 12 Jucharten haltenden Jakobsmatt (heute Schulhausareal), wo der Vater Samuels einen Kanal vom Mühlebach her hatte graben lassen, um genügend Gebrauchswasser in der Nähe zu haben. Gefärbt wurde vorwiegend in dunkeln Tönen wie grau, blau und grün, wie das in den meisten umliegenden Betrieben der Fall war.

Samuels Sohn, Abraham Friedrich (1795-1866), sollte eigentlich Pfarrer werden. Er wurde im Alter von 8 Jahren an die Kantonschule von Aarau geschickt. In seinem 13. Jahr beging er einen bösen Streich, indem er mit einem dortigen Schulfreund den Fussmarsch nach Hamburg antrat, um sich dort einzuschiffen und irgendwo ein Robinsonleben zu führen. In Basel konnte der Freund von Verwandten zurückgehalten werden. Der allein gelassene Fritz floh aus Basel und entschloss sich schliesslich, den Fussmarsch nach Wangen anzutreten. Er gab sich als Müllerbursche aus und betrat die von seinem Vater gepachtete Bürgerpinte gegenüber der alten Färb. Trotzdem wurde er erkannt und von der herbeigerufenen Mutter in eine obere Stube der alten Färb eingesperrt. Sie fand es zu gefährlich, den Ausreisser so ohne Vorbereitung dem Vater unter die Augen treten zu

lassen. So wurde er 14 Tage bei Wasser und Brot gefangen gehalten. Ein langes Gedicht, in welchem er seinen bösen Streich bereute und welches die als Gefängniswärterinnen amtierenden Schwestern dem Vater zukommen liessen, hatte zur Folge, dass er vom Vater empfangen wurde. Dieser entschied, dass Fritz nicht zum Geistlichen taue und dass er Färber werden solle.

In eine regelmässige Schule wurde Fritz nicht mehr geschickt. Er war sprachlich begabt und bildete sich selber weiter. Etwas Hilfe erhielt er vom Schulmeister (einem ausgedienten Soldaten) und neben dem Konfirmandenunterricht vom Pfarrer. Neben der strengen väterlichen Zucht stand er unter dem wohltätigen Einfluss des schönen, friedlichen Familienlebens, der Mutter Herzensgüte und feinem Takt und der Schwestern fröhlichem Humor. Das überwog den Einfluss, den sonst wohl der Umgang mit Knechten, Schiffern, Handwerkern und Fuhrleuten auf ihn gehabt hätte. Er musste oft die einfachsten Arbeiten ausführen, wie alte, krumme Nägel aus Salzfässern wieder gerade hämmern. Um sich die widerliche Arbeit abzukürzen, warf er zuweilen ganze Hände voll in die Aare. Bei niedrigem Wasserstand kamen dann die ihn anklagenden corpora delicti wieder zum Vorschein. Wohlwissend wie übel der scharfe Salzfaktor seinem Söhnlein mitspielen würde, wenn er hinter seine Streiche käme, pflegten ihn die Salzküfer zu necken: "Was meinsch, Fritz, wo chömen ächt die Negu dort här?"

Von 1811-1814 absolvierte Fritz eine Färberlehre bei Herrn Brugger in Liebefeld. Es war eine sehr strenge Lehre mit spärlicher Nahrung und schwerer Arbeit. Fritz bezeichnete sie als "Knechtschaft Aegyptens". Zeitweise verdüsterte sich sein Gemüt stark und er probierte, sich mit Weintrinken zu erheitern. Die guten Briefe von Mutter und Schwestern konnten ihm zum Durchhalten verhelfen. Er berichtete, dass

er vor lauter Holzsägen und Waschen vom Meister für den Beruf gar nichts hätte lernen können. Das Färben lernte er nur "hinterrücks" von den Gesellen, die sich mehr um ihn kümmerten.

Der Färbergeselle kehrte nun kurz nach Wangen zurück. Von der Mutter war die Salzfaktorei an den Schwiegersohn, Herrn Wyss, übergegangen, der ihr gegenüber sehr zuvorkommend war. Neben der Landwirtschaft befasste sich die Witwe mit dem Bau einer neuen Färb auf der Jakobsmatt (später Haus Marti, heute BKW). im August 1814 trat der Geselle seine Wanderjahre an. Er verbrachte einen sehr harten Winter in Norddeutschland (Hamburg, Rostock, Greifswald) mit langen Fussmärschen im Schnee. Im Herbst 1815 erhielt die Mutter einen Brief aus Wattwil im Toggenburg. Dort wollte Fritz noch gerne das Drucken lernen, neben der Arbeit im Färben. Er bat um das nötige Lehrgeld von 7 Louis d'or. Die Mutter schickte vorerst die Hälfte des Lehrgeldes mit der Ermahnung, ja nicht mehr als nötig auszugeben, da nun die Einkünfte der Salzfaktorei der Familie nicht mehr zur Verfügung stünden. Dabei berichtete sie, wie gross und schön die neue Färb sich präsentierte.

Das Neujahrsfest 1816 verbrachte der junge Färber wieder zuhause in Wangen. Anschliessend wurde er nach Bern in die Offiziersschule eingezogen, welche er als Oberleutnant verliess. "Seine" neue Färb war nun unter Dach. Bei der Aufrichte waren 94 Gedecke nötig gewesen. Alle Geschwister hatten sich voll eingesetzt. Karl hatte den Keller übernommen, und Schwager Jacob Roth hatte für das Fest schwer gearbeitet und sei nachher noch zwei Tage mit seinen Knechten beim Ziegelreichen massgeblich beteiligt gewesen. Den Sommer verbrachte Fritz im Toggenburg beim Färben und Drucken und kehrte schliesslich nach Wangen zurück. 1817 verheiratete sich Fritz mit Verena Moser aus Herzogenbuchsee. Die Hochzeit wurde in bescheidenem Rahmen gefeiert,

da kurz vorher seine Schwester Catton Roth gestorben war. Das junge Paar wohnte vorerst bei der Mutter in der alten Färb. Mitte 1818 brachte die Witwe des Salzfaktors den Bau der neuen Färb glücklich zum Abschluss. Sie erzählte, dass oftmals 26-28 Arbeiter am Bau beschäftigt waren, wozu im Heuet noch 12-14 Personen in der Landwirtschaft kamen. Allen wurde abends Kaffee gereicht. Das junge Ehepaar übernahm nun auf eigene Rechnung die neue Färb und die sogenannte Blau- und Couleurfärberei mit 12 Juchart Jakobs matt.

Nachdem sich der Betrieb zuerst gut angelassen hatte, zeigte sich schon nach einigen Monaten ein grosser Beschäftigungseinbruch bei den Färbereien: Die ausländischen Tuchfabriken gliederten ihren Betrieben eigene Färbereien an und färbten ihre Stoffe und Garne selbst. Es kam immer weniger rohes Tuch und Garn in die Schweiz. Bald war es soweit, dass die junge Färbersfamilie einsehen musste, dass ein anderer Betriebszweig gefunden werden musste, wenn sie nicht Schiffbruch erleiden wollte.

Traurig sass Fritz einmal im Kontor, als ein Mann aus dem Aargau mit einer kleinen Strange schön roten Baumwollgarnes bei ihm eintrat und fragte, ob er ihm so färben könne. Unser Färber antwortete spontan: "Jetzt noch nicht, aber später wird dies möglich sein." Er erkundigte sich an verschiedenen Orten über die Aussichten, die im Türkischrot-Färben bestehen würden. Die Auskünfte waren ermutigend: sein Etablissement würde sich dazu eignen. Der junge Ehemann entschloss sich, die für ihn unbekannt Art des Färbens möglichst bald zu erlernen. Von Juli bis November 1819 begab er sich in die Normandie nach Rouen (in 170 Postkutschstunden). Dort konnte er den Unterricht des berühmten Chemikers Vitalis besuchen und daneben praktisch türkischrot färben lernen.

Das Rotfärben mit der Krappwurzel (eine dem Waldmeister verwandte Pflanze) war schon im Altertum bekannt. In den Krappwurzeln befinden sich 1-2% eines roten Farbstoffes (Alizarin), der auf sehr umständliche Weise auf die Fasern übertragen werden musste. In der Chronik der Familie Rikli befindet sich nirgends eine Beschreibung des Färbvorganges, es ist nur gelegentlich von Schmierer die Rede. Es muss sich ungefähr folgendes abgespielt haben: Man tränkte das Gewebe in ranzigem Olivenöl, in dem Kaliumkarbonat (Pottasche) in wässriger Lösung aufgeschwemmt war. Die mit der Emulsion getränkte Baumwolle trocknete man und tauchte sie dann in eine Metallsalzlösung. Meist verwendete man hierfür Aluminiumsulfat (bei Verwendung von Eisen- oder Chromsalzen entstanden dunklere rote Farbtöne). Dann versetzte man die Flüssigkeit mit Schlämmeerde zum Neutralisieren der im ranzigen Olivenöl vorhandenen Säure. Damit war die Faser vorschriftsmässig gebeizt. Der Umweg der Beize musste bei Farbstoffen verwendet werden, die sich nicht direkt mit der Faser verbinden. Der anschliessende Färbvorgang bestand aus dreitägigem Kochen in wässriger Alizarinlösung, wobei die Färberröte mit dem in der Beize an die Faser gebundenen Aluminium eine haltbare Verbindung einging. So entstand ein sehr schönes, kräftiges Rot. Da die Türken ihre Kopfbedeckung (den Fez) damit färbten, spricht man noch heute von türkisch-rot. Die Krappwurzel wurde von Landwirten in Frankreich, Holland, Deutschland und - unterstützt durch die ökonomische Gesellschaft - auch in der Schweiz angebaut. Der jährliche Verbrauch von Krappwurzeln wurde in Europa im 19. Jahrhundert auf 50'000 Tonnen geschätzt. Die damaligen chemischen Kenntnisse reichten nicht aus, um den Färbvorgang ganz zu erfassen. Man war auf Erfahrung und genaues Beobachten angewiesen. Deshalb wusste man oft auch nicht, wo der Fehler lag, wenn die Farben nicht schön

herauskamen. Der ganze Färbvorgang dauerte 5-8 Tage, wenn es schlecht trocknete, noch länger.

Ende 1819 kehrte Abraham Friedrich zur Familie zurück. Er brachte einen Färbermeister aus Rouen mit, der ihm beim Aufbau der Rotfarb in Wangen helfen sollte. Doch die soeben erworbenen Kenntnisse führten anfangs mit unserem Wasser und dem hiesigen Klima nicht zum Erfolg. Erst nach harter Arbeit gelang es dem Rotfärber schliesslich, durch eine Reihe von Kombinationen und intensiver Beobachtungen, das schöne Türkischrot auch in Wangen herauszubringen. Nach ein paar Jahren hatte sich das junge Geschäft durch schöne Farben einen guten Namen gemacht, was sich auch finanziell vorteilhaft auswirkte.

Um neben dem Gebrauchswasser aus dem Mühlebachkanal (den schon der Grossvater hatte graben lassen) genügend Saubermwasser zur Verfügung zu haben, wurde eine Leitung aus hölzernen Dünkeln vom Habsburgerbad (Unterholz) her auf die Jakobsmatt geleitet. 1859 wurde eine Leitung von der Mürgelen her erstellt.

Doch nach ein paar Jahren kehrten wieder schlechtere Zeiten ein. Unter demselben Färbermeister wollten die schönen Farben nicht mehr durchwegs gelingen. Immer weniger Fabrikanten wollten ihr Garn noch zum Färben schicken. 1826 war die Färbersfamilie auch finanziell wieder auf dem Nullpunkt. Abraham Friedrich dachte sogar daran, auszuwandern. Doch konnten schliesslich durch Verwandte und Freunde 100 Anteilscheine à Fr.725.-- zusammengebracht werden und damit war der Fortbestand des Geschäftes gerettet. Mit neuem Mut und grossem Fleiss machte er sich wieder an die Arbeit. Tatsächlich blieb der Erfolg nicht aus. Die schönen Farben gelangen wieder, was sich auch finanziell auswirkte. 1832 konnte ein Drittel der Anteilscheine wieder zurückbezahlt werden.

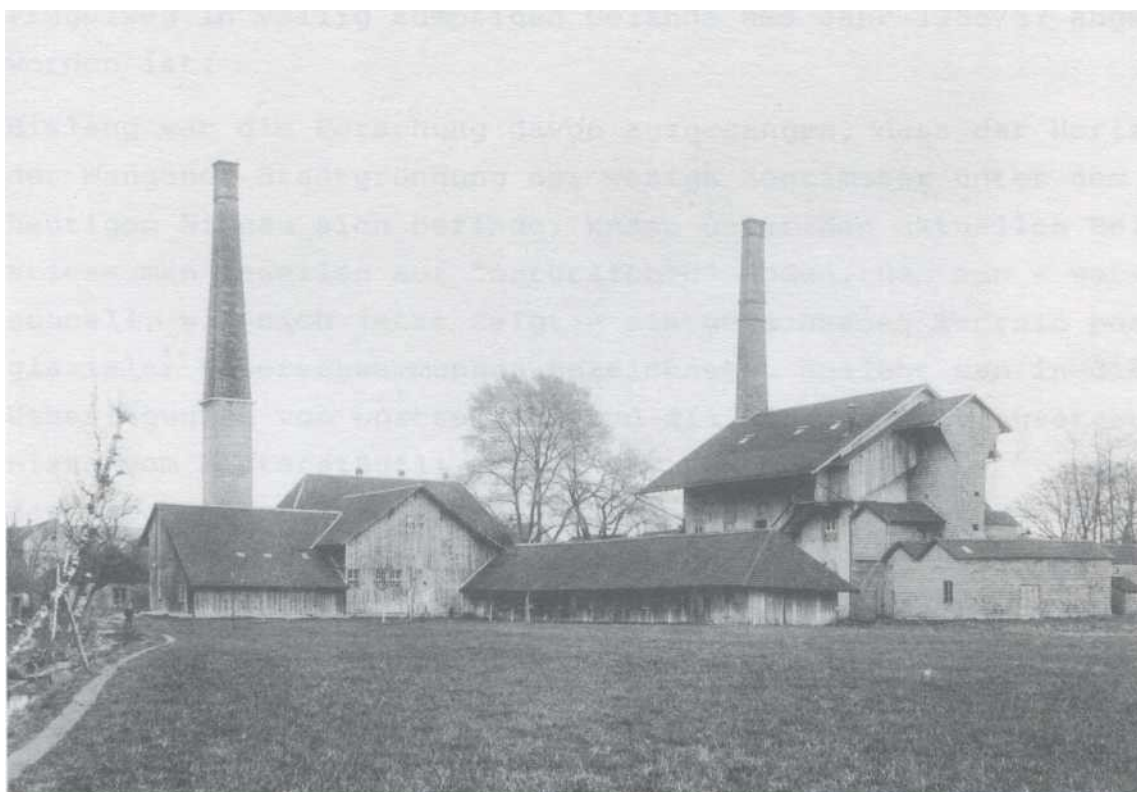
Obwohl sich nun das Geschäft stetig festigte, findet man auch später immer wieder Anzeichen von Flauten, wie folgender Briefausschnitt von Frau Verena beweist: "Es wäre gut, wenn ihr uns wieder wie früher zum Färben schicken könntet; es geht gruselig mager zu bei uns. Denk Dir, lieber Gottfried, dass wir jetzt nur auf einem Kessel färben. Das dünkt uns und unsere Arbeiter unheimlich und erinnert daran, dass wir das Gebet des Unser Vater fleissig beten sollen. Glaube nicht, dass wir hungrig tun aus Ängstlichkeit für uns; alleine siehe die Arbeiter an, die meistens ein Trüppeli Kinder haben; denen tuts weh, wenn unser Geschäft nicht läuft." Aber auch eine andere Bemerkung von Mutter Verena ist zu finden: "Mein lieber Mann sollte mehr auf Ordnung sehen in der Rotfarb und das Branntweintrinken und streitsüchtige Zeug unter den Arbeitern ausmustern. Man darf nicht aus lauter Güte schlechte Charaktere dulden. Du solltest meiner Ansicht nach den Verdienst solchen Leuten zuwenden, die ihn würdig gebrauchen."

Abraham Friedrich hatte im Sohn Rudolf (1819-1882) einen tüchtigen Nachfolger. Dieser hatte seine Schulbildung mit seinen Geschwistern in der neuen Färb- durch einen Privatlehrer aus Württemberg erhalten. Zur weiteren Ausbildung wurde er nach Bern und Neuenburg geschickt. Die Fachausbildung als Färber erhielt er in Elberfeld und Rouen. In jungen Jahren nahm Rudolf als Artillerieoffizier mit der Bipperkanone am Freischarenzug unter Ochsenbein teil (1845). Er verheiratete sich mit Matilde Suter aus Zofingen und wohnte dann im 1850 erbauten Stock (heute Haus Berchtold-Haas) , zwischen alter und neuer Färb am Bach. Dieser Rotfärber der zweiten Generation war ein begabter Praktiker und sein konstanter Fleiss trug viel bei zur Sicherung eines guten Geschäftsganges.

Abraham Friedrich nahm regen Anteil am Geschehen in der Gemeinde. Er war Mitbegründer der Ersparniskasse. Zu seinem Vaterlande hatte er eine aufrichtige Liebe. Der politischen Umgestaltung des Kantons, die sich 1831 anzubahnen begann, schloss er sich mit Interesse an. Er wurde um diese Zeit als Sechzehner gewählt (Zuzüger zum Regierungsrat). Von einer Reise nach Bern zur Sitzung folgende Schilderung: Um die normale Postkutsche in Herzogenbuchsee ja nicht zu verpassen, wurde Abraham Friedrich schon bald nach Mitternacht von seinem Knecht nach Herzogenbuchsee gefahren. Trotz der frühen Stunde wird die Schwiegermutter Moser geweckt, und sie verplaudert mit ihm die Zeit, während die Magd ein Milchsüpplein kocht und aufträgt. Von vier bis halb sechs gehts in den Pferdestall, wo er mit den Knechten weiterplaudern muss, während er sich lieber in Stroh gelegt hätte. Als die Post endlich kam, waren alle 6 Plätze im Kutschenkasten besetzt, und nur aus lauter Mitleid bekam er vorne noch ein Plätzchen, da er so eingeengt war, dass er in Bern fast kein Glied mehr rühren konnte. Als er nach 10 Uhr (die Post hätte vor 8 Uhr in Bern sein sollen) eilig zum Rathaus schritt, kamen die übrigen Sechzehner schon von der Sitzung zurück und berichteten, man habe das Wichtigste auf die Nachmittagssitzung verschoben. Kurz nach obiger Reise bat Friedrich seinen Schwager Jacob Roth um Beratung beim Handel um eine kleine Chaise. Diese wurde um Fr.614.80 gekauft, und in Zukunft konnte unser Sechzehner alleine nach Bern kutschieren. Später wird von der Fahrt an eine Grossratssitzung erzählt, dass das Pferd scheu wurde und einen Abhang hinunter galoppierte. Der Kutschierende wurde glücklicherweise nur leicht verletzt, da sich der Vorwagen von der Chaise trennte. - 1842-1845 wurde das Wohnhaus auf dem Friedberg gebaut, wohin sich dann Abraham Friedrich fast etwas zu früh zurückzog.

Im Jahre 1877 wurde erstmals das synthetisch hergestellte Alizarin gleich teuer wie das aus der Krappwurzel gewonnene. Durch den Fortschritt der Chemie wurde auch der Färbvorgang vereinfacht. Schliesslich wurde das Färben mit Krapp ganz von der Chemie abgelöst (Anilinfarben). Der Betrieb in Wangen wurde noch vor der Jahrhundertwende stillgelegt. Der Färber in der 3. Generation, Rudolf Rikli-Fisch (1862-1944), Sohn von R. Rikli-Suter, liquidierte die Rotfarb. Der Kanal wurde wieder zugedeckt und das Areal der Jakobs matt ging an die Gemeinde als Schulhausareal. Von den Gebäuden überlebten die neue Färb (heute Haus BKW) und die Rotfarbscheune (heute der Firma Roth gehörend). Rudolf Rikli-Fisch zog in die Heimat seiner Frau nach St. Gallen und war dort in der Stickereiindustrie tätig.

Heinrich Rikli-Barth



Archäologische Entdeckungen im Hinterstädtli von Wangen a.A.
Ein Prügelweg des 13. Jahrhunderts

(Abschrift einer Publikation des Archäologischen Dienstes
des Kantons Bern)

Das Projekt, im Wangener Hinterstädtli die Kanalisation zu erneuern, erweckte bei den Archäologen - aufgrund der 1984 erstmals gewonnenen Einblicke in den Untergrund anlässlich der Untersuchungen der Häuser im Hinterstädtli 13 und 14 ^{Anm.1}

sofort die Hoffnung auf Neuentdeckungen zur frühen Stadtgeschichte .

Im Juni 1991 wurde im Hinterstädtli der Graben für die neuen Werkleitungen ausgehoben. Dabei stiessen die Bauarbeiter einen Meter unter dem heutigen Belag auf eine schwarze Schicht. Die unverzüglich einsetzenden archäologischen Freilegungen ergaben die ausgezeichnet erhaltenen Reste eines mehrheitlich aus Eichen- und wenigen Ahorn-Spälten gelegten Prügelweges sowie etliche Scherben von grauer Keramik.

Die dendrochronologische Bestimmung der Hölzer ergab, dass der Prügelweg in völlig sumpfigen Gelände ums Jahr 1256/57 angelegt worden ist.

Bislang war die Forschung davon ausgegangen, dass der Horizont der Wangener Stadtgründung nur wenige Zentimeter unter dem heutigen Niveau sich befinde; knapp unter den aktuellen Belägen stiess man jeweilen auf "natürlichen" Boden, den man - vor-schnell, wie sich jetzt zeigt - als gewachsenes Terrain post-glazialer Überschwemmungen bezeichnete. Bezieht man in die Überlegungen von unserem Neufund die älteren Grabungsergebnisse vom Hinterstädtli 13 und 15, vom Gemeindehaus ²⁾ und der Kirche ³⁾ mit ein, so gelangt man zur Vermutung, dass das Datum der Errichtung dieses Prügelweges mit der Stadtgründung in Zusammenhang gebracht werden könnte. Die Massnahme diente offenbar der Begeharmachung einer ehemaligen Aare-schlaufe .

Interessant ist die Tatsache, dass kurz darauf und nochmals im 15. Jahrhundert dieser Bereich massiv überschwemmt worden ist. Nach den jeweiligen Katastrophen entstanden neue Pflasterungen, die in unseren Grabungen nachgewiesen werden konnten. Der kleine, aber äusserst eindrückliche archäologische Zeuge zeigt, dass die Bodenquellen zur Geschichte des mittelalterlichen Wangen noch keineswegs versiegt sind.

ARCHÄOLOGISCHER DIENST
DES KANTONS BERN
Dr. Daniel Gutscher

Anmerkungen:

- 1) Vgl. D. Gutscher, A. Ueltschi, Die Häuser Hinterstädtli 13 und 15 in Wangen a.A., in: Jb des Oberaargaus 1986, S.115-148. - Archäologie im Kanton Bern I, Bern, 1990, S.113.
- 2) Vgl. D. Gutscher, J. Strübin, A. Ueltschi, Das Gemeindehaus in Wangen a.A., in: Jb des Oberaargaus 1987, S.245-296. Archäologie im Kanton Bern I, 1990, S.110-113. -
- 3) Vgl. P. Eggenberger, M. Rast Cotting, S. Ulrich-Bochsler, Wangen an der Aare, Reformierte Pfarrkirche - Ehemaliges Benediktinerpriorat, Schriftenreihe des Archäologischen Dienstes, Bern 1991.



Abbildung: Der Prügelweg von 1256/57. Im Hintergrund sind deutlich die Überschwemmungsschichten auszumachen, die allmählich zum heutigen Gasseniveau führten. Bildnachweis: Archäol. Dienst d. Kts. Bern (E. Nielsen)

Wangen an der Aare saniert die Pflasterung des "Hinterstädtli"

(Etwas gekürzte Publikation der Firma BSB + Partner, Ingenieure und Planer, Hansruedi Studer, 4562 Biberist, November 1991)

Um das ursprüngliche Strassenbild des mittelalterlichen "Städtli" wieder herzustellen, wurde die Art der Pflasterung in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege Bern bestimmt. So wurden bei der Materialwahl für die Pflasterung die Geschichte des "Städtli", der Charakter der erhaltenen alten Gebäude und deren Raumaufteilung sowie die Flächenverhältnisse berücksichtigt. Weiter achteten die Planer darauf, dass die gepflasterten Gehwege, ihrem Zweck entsprechend, gut begehbar, insbesondere auch für ältere Leute, und rollstuhlgängig angelegt wurden. Gleichzeitig wurde mit genügend Gefälle für eine gute Entwässerung gesorgt.

Für die Pflästerung wurden verschiedene Gesteinsarten und Steingrössen verwendet, was zu einem lebhaften Strassenbild geführt hat.

Für den Fahrbahnbereich wurde die Halbling-Pflästerung und für die Gehwege auf beiden Seiten die Pophyr- und Alpnach-Pflästerung in zwei verschiedenen Grössen eingesetzt. Nach klassischem Vorbild wurden die Pflastersteine in Sand verlegt, eingeschwemmt und vibriert.

Für die Halbling-Pflästerung werden grössere Kieselsteine halbiert und mit der ebenen Fläche nach oben eingesetzt. Durch die unterschiedliche Grösse der Steine entsteht eine unregelmässige Oberfläche.

Der Porphyrt ist ein rötlich und der Alpnacher ein grau gefärbter Pflasterstein. Für viel benutzte Gehwege eignet sich die Pflastersteingrösse von 6 auf 8 cm besser als jene von 8 auf 11 cm. Mit den kleineren Pflastersteinen entsteht eine ausgeglichene Oberfläche, die einfacher zu begehen ist.

Die Art von Strassensanierungen, wie sie im "Städtli" Wangen a.A. vorgenommen wurde, vermag einem erhaltenswerten historischen Ortskern den ursprünglichen Charakter zurückzugeben.

Situation vor der Sanierung:



Situation nach der Sanierung:



D i e "A m t s b a h n" - e i n K r i e g s o p f e r

Zur Geschichte der fast gebauten Herzogenbuchsee-Wangen-Jura-Bahn

Von Ruedi Eichenberger, lic. oec Redaktor , Herzogenbuchsee

"Die Bestrebungen sind keineswegs Liebhabereien einiger Wenigen, sondern entspringen tatsächlich einem allseitig längst empfundenen Bedürfnis. Zudem handelt es sich hier nicht nur um die Bequemlichkeit des Einzelnen, sondern vornehmlich um die Sicherung eines gesunden Weitergedeihens unserer Ortschaft. Die geographische Lage Wangens bildet ein natürliches Hindernis zur Entwicklung, das nur mit guten Verkehrsmitteln überwunden werden kann."

Mit diesen Worten warb das Wangener Initiativkomitee im Dezember 1907 um Unterstützung für das Projekt einer elektrischen Schmalspurbahn Herzogenbuchsee - Wangen - Wiedlisbach. Mit einer Aktie für 500 Franken, ratenweise einbezahlbar, war der "geehrte Herr" und "werte Mitbürger" dabei - dabei bei einem Vorhaben, das nach etwelchem Hin und Her sogar verwirklicht worden wäre, wäre kurz vor Baubeginn nicht der Erste Weltkrieg ausgebrochen und hätte die Ausführung vereitelt.

"Jetzt oder nie!"

Wangen hatte zwar schon 1876 Anschluss an die "Gäubahn" Olten - Solothurn gefunden. Damit waren aber die Wünsche der Kleinstadt, die im Jahre 1900 1440 Einwohner zählte, noch nicht erfüllt. Den in Nord-Süd-Richtung fliessenden Verkehrsströmen innerhalb des Amtsbezirks und der Verbindung mit der Kantonshauptstadt Bern brachte diese Ost-West-Transversale, die den Kanton Bern nur gerade streifte, kaum etwas. Auf der Längs-

verbindung durch das Amt hindurch holperte zwischen Wangen und Herzogenbuchsee dreimal täglich die Postkutsche; die Fahrzeit über die schlecht und recht unterhaltene Staatsstrasse betrug 65 Minuten.

Die Bestrebungen für eine Bahnlinie Wiedlisbach - Wangen - Herzogenbuchsee fallen in jene Zeit, als die Schmalspur-Bahnprojekte Hochkonjunktur hatten. Die wichtigen nationalen Verbindungen, mit Ausnahme der Lötschbergbahn, waren alle gebaut. Der wirtschaftliche Aufschwung, den viele Gemeinden entlang dieser Bahnlinien erlebten, verlockte zu weiteren Investitionen in die Verkehrs Infrastruktur - und das war damals gleichbedeutend mit der Bahn, denn dem Auto, dem gefährlich knatternden und sehr pannen anfälligen Vehikel traute man noch nicht. Weil es aber nur noch kleinere Potentiale und lokale Verkehrsbeziehungen zu erschliessen gab, wählten die unter Sparzwang stehenden Komitees in den meisten Fällen die billigere Schmalspur.

Im Oberaargau wurde 1907 als erstes die Langenthal-Jura-Bahn ausgeführt, die über Niederbipp hinaus bis Oensingen weiterfuhr. Im Gespräch war eine Langenthal-Melchnau-Bahn (eröffnet 1917), eine Solothurn-Niederbipp-Bahn (1918) und eine Oberaargau-Seeland-Bahn (Langenthal - Thörigen - Herzogenbuchsee und Herzogenbuchsee - Koppigen - Lyss, beide nicht ausgeführt). Die Linie Herzogenbuchsee - Wangen - Wiedlisbach hätte, wie die Initianten hofften, das geplante Schmalspurnetz zu einer Oberaargauer Ringbahn vervollständigen können. Gleichzeitig standen aber die Projekte für die Verbindungen Solothurn - Wiedlisbach - Niederbipp und Herzogenbuchsee - Wangen - Wiedlisbach in Konkurrenz. Wiedlisbach machte klar, dass es nur eine Bahn subventioniere, und zwar jene, die zuerst komme.

Das Rennen war damit eröffnet. Wer würde schneller sein? Das Initiativkomitee für die Linie Herzogenbuchsee - Wangen - Wiedlisbach sah klar voraus, dass sein Bähnchen einen schweren

Stand hätte, sollte ihm die Solothurn-Niederbipp-Bahn (SNB) zuvorkommen. Der eingangs zitierte Brief, den die Wangener Mitglieder des Initiativkomitees (Gemeindepräsident Notar Anderegg, Wirt Berchtold, Fabrikant Pfister, Fabrikant Oberstlt. Roth und Amtsschreiber Sollberger) zusammen mit einem 14köpfigen Ortskomitee unterzeichnete, schlägt für den Fall der rascheren Realisierung der SNB geradezu dramatische Töne an: "Nicht nur würde unser Projekt zurückgedrängt nein, wir verlören noch einen grossen Teil des bisherigen Verkehrs." Darum wurden die Adressaten beschworen: "Jetzt oder nie! Wir sind es unseren Nachkommen, ferner der Ehre als Amtssitz und ebenso als Sitz einer grossen elektrischen Kraftzentrale schuldig."

Von Norden oder Süden nach Wangen?

Das Projekt für eine Strassenbahnverbindung war durch den einschlägig erfahrenen Ingenieur Rudolf von Erlach in Spiez ausgearbeitet und vom Initiativkomitee im Januar 1906 den Bundesbehörden eingereicht worden. Zuvor hatte das Komitee auch die Möglichkeit eines Automobilbetriebes studiert. Doch die Zeit war dafür noch nicht ganz reif. Die Erkundigungen bei den ersten autobetriebenen Linien in der Schweiz fielen entmutigend aus; namentlich die vielen Reparaturen belasteten die Wirtschaftlichkeitsrechnung sehr. Als zwei Komiteemitglieder die neue Automobilverbindung Yverdon - Moudon besichtigten, da blieb, wie in einem Schreiben des Komitees an die Gemeinden vom 6. September 1905 ausgeführt wurde, "der Wagen bei der für unsere Herren Delegierten extra vorgenommenen Probefahrt auf halbem Weg stecken" und konnte nur mit Mühe ins Depot zurückgebracht werden. "Der Bericht der Herren Delegierten", wen wundert's, "lautete daher nicht günstig".

Am 17. Dezember 1907 erteilte der Ständerat und drei Tage später der Nationalrat die Konzession. Der Bundesbeschluss

zählte 33 Artikel und regelte den Betrieb bis ins Detail. Eine minimale Kurszahl (4 Personenkurse pro Richtung mit Halt an allen Stationen war ebenso vorgeschrieben wie Taxermässigungen für bestimmte Personengruppen (zum Beispiel halbe Taxe für "Arme, welche sich als solche durch Zeugnis der zuständigen Behörden ausweisen").

Das Detailprojekt stammt von Ingenieur A. Beyeler in Bern. Von Herzogenbuchsee bis zu Kilometer 5,37 vor dem Gensberg (Gemeindegebiet Wangenried) wäre die Bahn der Staatsstrasse gefolgt, die an einigen Stellen verbreitert und korrigiert worden wäre. Für die Linienführung zwischen der Riederhöchi und Wangen hatte Beyeler nicht weniger als fünf Varianten projektiert. Nach der bevorzugten Variante wäre die Linie auf eigenem Bahnkörper rechts gegen Walliswil-Wangen abgeschwenkt, hätte den Friedberg passiert und die SBB-Linie am nördlichen Ende der Station gekreuzt. Die Station Wangen hätte sich auf dem Bahnhofplatz, ungefähr auf der Höhe der heutigen Post, befunden. Dann wäre die Linie in einer engen 180-Grad-Kurve durch die Allmende wieder in die Staatsstrasse eingeschwenkt, hätte diese aber in der Vorstadt, bei der Oeschbachbrücke, schon wieder verlassen und unter Umfahrung der Altstadt zur Aare gefunden. Die Aare wäre auf einer neuen Brücke, unmittelbar östlich der Holzbrücke, überquert worden. Bis Wiedlisbach wäre man dann wieder der bestehenden Staatsstrasse gefolgt, soweit es deren Kurvenradien und Steigungsverhältnisse zugelassen hätten.

Eine Nummer zu pompös

Das Projekt Beyeler erntete nicht nur Applaus. Der vom Kanton Bern als Gutachter bestellte, aus Herzogenbuchsee stammende Ingenieur Robert Moser (Zürich) bemängelte, bei der Linienführung und beim Rollmaterial wolle man mit der grossen Kelle anrichten, während die Baukosten zu optimistisch budgetiert seien. In seinem Gutachten vom 24. April 1909 erachtete es der bekannte Bahningenieur als "geboten, schon bei Anlage der Bahn mit äusserster Sparsamkeit vorzugehen



Die Linienführung in Wangen gemäss der Hauptvariante: Projektverfasser Beyeler wollte die Linie nicht bis nach Wangen entlang der Staatsstrasse führen, sondern vor dem Gemsberg nach rechts gegen Walliswil-Wangen abschwenken und die SBB-Station Wangen von Osten her, über Fridberg, erreichen lassen. Über eine enge Kurve hätte die Linie wieder die Staatsstrasse nach Herzogenbuchsee erreicht, wäre aber in der Vorstadt wieder abgeschwenkt und hätte das Städtchen östlich umfahren.

und jede unnütze Ausgabe zu vermeiden", denn die Aussichten für das Bähnchen seien "in keinem Falle günstige".

Unter anderem wandte sich Moser dagegen, dass die Linie nicht einmal auf der halben Strecke der Strasse folgen sollte, sondern ein teureres Eigen-Trassees vorsah. Am wenigsten konnte er sich mit der Linienführung über Walliswil befreunden. Würde die Bahn der Strasse entlang nach Wangen führen und den Gensberg westlich umfahren, so sparte man seiner Auffassung nach beträchtliche Kosten und eliminierte die Risiken eines Lehenbaus in schlechtem Gelände beim Friedberg. Die unnötige Abweichung von der Strasse erklärte sich Moser mit der kantonalen Subventionspraxis: Bei Verwendung eines Eigentrassees stieg die Subvention von 25'000 auf 40'000 Franken pro Kilometer .

Die Expertenkritik hatte Wirkung. Der Kanton knüpfte die im April 1912 zugesicherte Staatsbeteiligung für das Teilstück Herzogenbuchsee - Wangen an die Bedingung, dass die Strassenbahn die SBB-Linie am südwestlichen Ende der Station quere, und zwar mit einer gemeinsamen Unterführung für Staatsstrasse und Strassenbahn. Die Führung über Walliswil fiel damit weg.

Aufgrund des Gutachtens Moser wurde das Projekt durch die Firma Bertschingers Söhne in Zürich und Lenzburg überarbeitet und - die Expertokratie ist offenbar keine Errungenschaft der Neuzeit - durch zwei Gutachter im Auftrag der kantonal-bernischen Eisenbahndirektion erneut überprüft. Die beiden Experten, die Betriebsdirektoren W. Roos von der Wynentalbahn und J. Ammann von der DampfschiffUnternehmung des Thuner- und Brienersees, stimmten dem Vorhaben im grossen und ganzen zu. Sie wiesen freilich darauf hin, dass die geänderte Linienführung in Wangen auch einen Nachteil hatte: Statt auf dem Bahnhofplatz wie in der Hauptvariante Beyeler würde nun die Haltestelle "Wangen-Station" jenseits der Allmende des Städtchens zu liegen kommen. Das hätte namentlich den

Güterumschlag erschwert. Da man aber mit dem Bau der SNB bereits rechnete, glaubten Roos und Ammann nicht an einen Güterumschlag grösseren Umfangs zwischen HWJB und SBB in Wangen.

Nicht einig waren sich die Experten punkto Rollmaterial. Projektverfasser Beyeler hatte vierachsige Triebwagen vorgesehen, was Gutachter Robert Moser als Verschwendung taxierte. Zweiachsige Wagen mit 24 Sitz- und 10 Stehplätzen würden absolut genügen. Das revidierte Projekt hielt sich daran - und geriet von den Gutachtern Roos und Ammann wiederum unter Beschuss: "Das Projekt Bertschinger legt der Veranschlagung des Rollmaterialbedarfs irrigerweise einen Betrieb ähnlich demjenigen eines Tramways zu Grunde. Bei der H.W.J.B. hat man jedoch mit einem unregelmässigen, stossweisen Verkehrsandrang, z.B. Arbeitertransporten morgens und abends, zu rechnen und es ist daher die Zugskapazität mindestens ebenso hoch zu halten wie bei der Langenthal-Jura-Bahn. Aus diesem Grund sind zwei zweiachsige Personen-Motorwagen durch vierachsige zu ersetzen."

Auf Geldsuche

Das Gelingen des Werks stand und fiel mit der Unterstützung durch die Gemeinden und die Bevölkerung. Denn dass der Bahnbau eine lukrative Investition sein würde, das erwartete im Ernst niemand. In einem Brief "an die tit. Einwohnergemeinderäte des Amtes Wangen" beschwor das von Gerichtspräsident Paul Kasser präsierte Komitee im Februar 1906 den "Geist der Solidarität", um die "Amtsbahn", dieses "Werk der Gemeinnützigkeit" bauen zu können. Die Wangener Komiteemitglieder schlugen gegenüber ihren Mitbürgern anderthalb Jahre später ähnliche Töne an: "Der Gewinn wird in den ersten Jahren nicht in Form von Dividenden, sondern (...) im erneuten Aufschwung von Handel und Verkehr und im gesteigerten Wert der Häuser und Liegenschaften zu bemessen sein."

Die erste Kostenberechnung veranschlagte den Bau auf 750'000 Franken, woran der Kanton voraussichtlich 300'000 - 400'000 Franken Subvention leisten würde. Weitere 460'000 Franken sollte nach den Vorstellungen des Initiativkomitees die Region aufbringen, und zwar in Form von Aktien. Den grossen Anliegergemeinden Herzogenbuchsee, Wangen und Wiedlisbach waren je 120'000, den weiteren interessierten Gemeinden zusammen 100'000 Franken Aktienkapital zugedacht. Weitere 30'000 Franken sicherte die Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen zu. Den Gemeinden stand es frei, ihren Anteil aus öffentlichen Mitteln oder durch private Aktienzeichnungen aufzubringen. Bald zeigte sich, dass zusätzliche Mittel nötig sein würden. Das Projekt Beyeler rechnete mit Gesamtkosten von rund 950'000 Franken.

Wiedlisbach setzt sich ab

Am 26. März 1911 - einem Sonntagnachmittag - fand in Herzogenbuchsee die konstituierende Generalversammlung der Herzogenbuchsee-Wangen-Jurabahn statt. Zum Präsidenten des Verwaltungsrats und Direktionspräsidenten wurde der Matratzenfabrikant und Oberstleutnant Jakob Roth aus Wangen gewählt, der das Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1933 beibehielt. Zum Zeitpunkt der konstituierenden Versammlung war ein Aktienkapital von 267'500 Franken gezeichnet, wovon 20 Prozent einbezahlt waren. Wangen hatte auf Beschluss einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 20. Januar 1908 nach zweistündiger Beratung mit 109 zu 5 Stimmen 120'000 Franken Aktienkapital gezeichnet. Die Einwohnergemeinde Herzogenbuchsee steuerte nur 80'000 Franken bei, konnte dafür aber erheblich mehr Private als Aktionäre mobilisieren. Neben der Amtersparniskasse enthält das erste Aktionärsverzeichnis aus Wangen nur die Namen Gottfried Sollberger (Amtsschreiber), Hans Anderegg (Notar und Gemeindepräsident) und Jakob Roth.

Unterdessen war klar geworden, dass die Solothurn-Niederbipp-Bahn Zustandekommen würde. Die Gemeinde Wiedlisbach setzte auf dieses Projekt und lehnte eine Beteiligung an der HWJB ab. Der Gemeinderat von Wangen wollte zwar grundsätzlich am gesamten Projekt festhalten, hielt aber dafür, "infolge der momentanen Stellungnahme von Wiedlisbach" vorerst nur das Teilstück Herzogenbuchsee - Wangen zu bauen. Als er der Gemeindeversammlung vom 27. Juni 1910 beantragte, die geforderten 20 Prozent der Aktienbeteiligung einzuzahlen, kam Opposition auf und es wurde geltend gemacht, unter der neuen Sachlage sei die Beteiligung von 120'000 Franken nicht mehr nötig. In geheimer Abstimmung wurde die Einzahlung mit 47 zu 24 Stimmen, bei zwei Enthaltungen, bewilligt. Zu der für Kreditbeschlüsse notwendigen Zweidrittels-Mehrheit fehlte eine einzige Stimme. An dieser fehlenden Stimme entzündete sich ein lokalpolitischer Streit: Die Gegner betrachteten den Beschluss als hinfällig, der Gemeinderat hingegen hielt den Subventionsbeschluss vom 20. Januar 1908 immer noch für gültig und den Einzahlungsbeschluss für rechtens, da dafür das einfache Mehr genüge.

Krieg vereitelt den Bau

1914 war das Aktienkapital auf immerhin 315'500 Franken angewachsen, und der Staat hatte eine Aktienbeteiligung von 485'500 Franken beschlossen. In der Zwischenzeit hatte sogar Wiedlisbach, unter Vorbehalten allerdings, eine Beteiligung von 20'000 Franken beschlossen. Was noch fehlte, wollte die Gesellschaft mittels Obligationenanleihen beschaffen.

Zu Beginn des Jahres 1914 sah es tatsächlich so aus, als werde die Bahn allen Widrigkeiten zum Trotz gebaut. Auf der Grundlage des revidierten Projekts Bertschinger wurde in den Gemeinden der Expropriationsplan aufgelegt, und im April 1914 wurde in Wangen das Baubüro eröffnet. Zum bauleitenden

Ingenieur wurde Ingenieur Walther aus Spiez bestellt. Da er aber gleichzeitig den Bau der Bahn Biel - Täuffelen - Ins (BTI) übernahm, leitete ab 15. Mai Ingenieur H. Ludäscher das Baubüro. Man bereitete die Ausschreibung der Arbeiten vor, arbeitete allgemeine Bestimmungen für die Unternehmer und Lieferanten aus - und hätte wohl bald zu bauen begonnen, wäre nicht im August der Erste Weltkrieg ausgebrochen. Die Arbeiten hätten "einen raschen und geordneten Verlauf" genommen, stellt der erste Geschäftsbericht für die Geschäftsjahre 1911 bis 1915 fest, aber durch die Mobilisation der schweizerischen Armee hätten "sämtliche Arbeiten plötzlich eingestellt werden" müssen.

Direktion und Verwaltungsrat beschlossen, die Vorarbeiten für das Unternehmen angesichts der "Unmöglichkeit der Finanzierung in der gegenwärtigen Kriegszeit bis auf weiteres einzustellen". Ihre Hoffnung, "dass der Zeitpunkt nicht ferne liegt, wo die allgemeine Lage sowohl dem Kanton wie den beteiligten Gemeinden gestattet, unser Unternehmen zur Vollendung zu bringen", war allerdings umsonst, wie wir heute wissen.

Bus statt Bahn

Statt der "Amtsbahn" fuhr am 1. März 1916 zum ersten Mal ein Bus von Wangen nach Herzogenbuchsee. Die Initiative zu diesem frühen Busbetrieb - in der ganzen Schweiz gab es zu jener Zeit erst neun konzessionierte Automobilunternehmungen - hatte wiederum ein Wangener ergriffen: Kronen-Wirt Fritz Berchtold hatte der HWJB offeriert, mit eigenen Fahrzeugen einen Busbetrieb einzurichten. Die Bahngesellschaft ging darauf ein, "um unserer Gegend vorderhand wenigstens eine fühlbare Verkehrserleichterung zu bieten".

Der Automobilkurs Herzogenbuchsee - Wangen (mit 6 bis 7 Kurspaaren pro Tag und einer Fahrzeit von 25 Minuten) wurde schon im folgenden Winter nach Wiedlisbach verlängert, und im Juni 1917 kam die Linie Herzogenbuchsee - Bleienbach - Langenthal hinzu. Berchtold betrieb die beiden Linien mit drei vollgummi-bereiften Berna-Omnibussen. Zwar übernahm die Gesellschaft den Betrieb schon 1919 in eigene Regie, doch der initiative Kronen-Wirt - später auch Gemeindepräsident - spielte in ihr bis 1937 eine führende Rolle, zuletzt als Direktionspräsident und Vizepräsident des Verwaltungsrats.

Der Busbetrieb bewährte sich derart gut, dass es um das Bahnprojekt immer stiller wurde. Ernsthaftige Bemühungen zum Bau der Bahn blieben auch nach Kriegsende aus. Es dauerte aber noch Jahre, bis die Gesellschaft einen endgültigen Strich unter die Vergangenheit zog und sich an einer Aktionärsversammlung vom 18. Juli 1925 in der Krone zu Wangen von "Herzogenbuchsee-Wangen-Jura-Bahn" in "Obereaargauische Automobilkurse A.G." umbenannte.

In ihrer ganzen Geschichte waren die Beziehungen der HWJB und der Obereaargauischen Automobilkurse (OAK) zum Städtchen Wangen sehr eng. Obwohl zusehends Herzogenbuchsee zum betrieblichen Mittelpunkt wurde, stand eine Sitzverlegung nie zur Diskussion. Das langjährige gute Verhältnis bewährte sich erst jüngst wieder, als die Burgergemeinde dem durch die Bahnersatzlinie Solothurn - Herzogenbuchsee sprunghaft gewachsenen Betrieb für einen Garageneubau zu günstigen Bedingungen Land im Bau-recht zur Verfügung stellte. Und dass - heute eine Seltenheit - gegen das Baugesuch keine einzige Einsprache erhoben wurde, mag ebenfalls für das Vertrauensverhältnis zwischen dem Busbetrieb und seiner Sitzgemeinde sprechen.

Quellen:

- Dr. Max Dietrich, 60 Jahre Obereaargauische Automobilkurse AG (OAK), in: Jahrbuch des Obereaargaus 1971
- Ruedi Eichenberger, Räder verbinden den Obereaargau, OAK 1916-1991, Wangen 1991 (Eigenverlag OAK)
- Archiv OAK, Wangen und Gemeindeforschung Wangen. - Die Angaben aus dem Gemeindeforschung Wangen verdanke ich Herrn Rolf Anderegg, Wangen.

WANGEN UND SEIN MILITAER

IV

Unter Berns Militärhoheit 1406-1798

3. D a s R e g i m e n t W a n g e n

- 3.1 Berns Wehrreform 1760-1786
- 3.2 Der Sukkurs nach Basel 1793 und das Regiment Wangen

3.1 Berns Wehrreform 1760-1786

In den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts waren die Wangener Bürger, die zur Infanterie ausgehoben waren, in der zweiten Kompanie des "Ober Ergöuischen Regiments" eingeteilt, dies auf Grund einer nach 1656^{Anm.1)} erfolgten Wehrreform. Im Rahmen dieser Organisation hatten Wangener Soldaten im Jahre 1712 den zweiten Villmerger- oder Zwölferkrieg mitgemacht, als die reformierten Orte Zürich und Bern in den Streit des von den katholischen eidgenössischen Ständen unterstützten Fürstabtes von St. Gallen mit seinen

aufständischen reformierten Toggenburger-Untertanen eingegriffen haben. In seiner Sitzung vom 8. April 1712 hatte der Geheime- und Kriegsrat in Bern den Etat für ein entsprechend grosses Truppenaufgebot - es handelte sich um 4000 Mann - aufgestellt und beschlossen, "... zu marschieren samt einer Artillerie von 12 Stücken ...".

Ein I. Auszug umfasste ein 1. Bataillon

<u>Offiziere:</u>	<u>Compagnien:</u>		
Oberst Ludwig von Wattenwyl	Burgdorf	100	Mann
Mayor Jakob Sinner	Sana (Saanen)	112	"
Beat Tscharner	Wangen	104	"
Thüring von Bonstetten	Langnau	106	"
Sigmund Sinner	Schenkenberg	100	"

ein 2. Bataillon

Chillon	100	Mann
Lausanne	101	"
Jfferten	95	"
Morsee	99	"
Romainmôtier	100	"

In einem II. Auszug wurden 1 Bataillon aus dem Welschland, 1 Bataillon des Oberlandes und der Landgerichte sowie Dragoner von Morges (Morsee) aufgeboden ²⁾ Weitere Aufgebote folgten, so am 24. April aus dem Oberaargauischen Regiment weitere 200 Mann, davon von Bipp 185 und Wangen 40 (zusätzlich?).

Nach dem sogenannten Zwölfer-Krieg erlebte Bern eine lange Friedensperiode und blieb bei der hergebrachten Wehrorganisation. Erst 50 Jahre später, in den Jahren 1760 bis 1786, plante und verwirklichte Bern eine neue, der Zeit angepasste Reform seines Wehrwesens.

Bevölkerungszunahme, Waffenentwicklung und die Kriegserfahrungen von Berner Offizieren in fremden Diensten, waren der Anlass hierfür. Dabei galt nachwievor die allgemeine Wehrpflicht vom 16. bis zum 60. Altersjahr. Die persönliche Ausrüstung (Uniform, persönliche Waffe mit Taschenmunition) hatte der Wehrmann bei sich zu Hause bereit zu halten. Territoriales- bzw. regionales Rekrutierungs- und Einteilungsprinzip blieben bestehen.

Soweit es die Infanterie betraf, wurde das bernische Staatsgebiet in 14 deutsch- und 7 französischsprachige Rekrutierungs- = Regimentskreise gegliedert. Die Regimenter erhielten den Namen ihres Rekrutierungskreises:

		<u>Nr.</u>
4 Regimenter	<u>Stadt Bern, 4 Landgerichte:</u> Konolfingen, Zollikofen, Seftigen, Sternenberg	1-4
3 Regimenter	<u>Oberaargau:</u> <u>Emmental:</u> Aarburg, Burgdorf, Wangen, Emmental	5-8
3 Regimenter	<u>Unteraargau:</u> Aarau/Brugg, Lenzburg, Zofingen	9-11
3 Regimenter	<u>Oberland:</u> Oberland, Thun, Simmental	12 - 14
4 Regimenter	<u>Waadt/Genferseegebiet:</u>	15 - 18
3 Regimenter	<u>Obere Waadt:</u>	19 - 21

Dazu kamen noch 3 selbständige Bataillone: Büren, Avenches und Grandson.^{3)}

Das Regiment Wangen bestand wie alle andern bernischen Regimenter aus vier Stammbataillonen, deren je zwei in einem geographisch bezeichneten Bezirk rekrutiert wurden.

Stammorganisation des Regiments Wangen

1. Bezirk		2. Bezirk	
1. Stammbat.	2. Stammbat.	3. Stammbat.	4. Stammbat.
Jedes der 4 sogenannten Stammbatallione war in 6 Kompanien gegliedert, nämlich in 1 Grenadierkompanie à 125 Mann 1 Mousquetierkompanie à 125 Mann 4 Füsilierkompanien von unbestimmter Stärke			
Grenadier Kp.	Grenadier Kp.	Grenadier Kp.	Grenadier Kp.
MousquetierKp.	MousquetierKp.	MousquetierKp.	MousquetierKp.
Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.
Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.
Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.
Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.	Füsilier Kp.

Felddienstorganisation des Regiments Wangen

1. Bezirk	2. Bezirk
2 Grenadier Kp.) +2 Mousquet. Kp.) <u>selekt Kp</u> = 1 Bataillon <u>Auszug = 1. Aufgebot</u>	■ 2 Grenadier Kp.) <u>Selekt-Kp</u> +2 Mousquet. Kp.) = 1 Bataillon <u>Auszug = 1. Aufgebot</u>
8 Füsilierkompanien mit den kräftigsten und tüchtigsten Wehr- männern der 8 Füs.Kp eines jeden Bezirks wurde gebildet 1 Bataillon <u>Landwehr = 2. Aufgebot</u>	8 Füsilierkompanien und tüchtigsten Wehr- männern der 8 Füs.Kp eines jeden Bezirks wurde gebildet 1 Bataillon <u>Landwehr = 2. Aufgebot</u>
Die dienstpflichtigen Wehrmänner, die weder dem 1. noch dem 2. Aufgebot angehörten, bildeten den Landsturm	

Bei dieser Organisation konnte das Regiment Wangen vier für den Felddienst taugliche Bataillone stellen:

1. Wangen (Auszug) Grenadier- bzw. Mousquetier-Kp.
2. Wangen (Auszug) Grenadier- bzw. Mousquetier-Kp.
3. Wangen (Landwehr) zu 4 Füsilier-Kp.
4. Wangen (Landwehr) zu 4 Füsilier-Kp.

Die nicht eingeteilten restlichen und noch einigermaßen tauglichen Wehrmänner gehörten zum Landsturm.

Das eine der beiden Füsilierbataillone wurde von dem im Frieden das Regiment verwaltenden Landmajor, das andere von seinem Aidemajor, dem sogenannten Departements-Aidemajor kommandiert.

Gewöhnlich wurden die Bataillone in der Weise bezeichnet, dass dem Namen des Regiments die Nummer des Bataillons folgte, oder umgekehrt und zur Verdeutlichung der Name des Bataillonskommandanten. Zum Beispiel bedeutet der Vermerk: 1. Wangen Oberst von Wattenwyl: 1. Bataillon (Auszug) des Regiments Wangen, dessen Kommandant Oberst von Wattenwyl war.

Das Aufgebot der Truppen erfolgte entweder schriftlich oder, in Fällen dringender allgemeiner Gefahr, durch Feuersignale der Chutzen. Die schriftlichen Aufgebote wurden von den Landvögten durch sogenannte Postläufer erlassen. Die Offiziere wurden schriftlich mit Brief oder "Zedel" direkt von der Staatskanzlei aufgeboden.

Am 4. Dezember 1792 erliess der Kriegsrat eine "Instruktion", deren Inhalt nachstehend abgebildet wiedergegeben wird. Sie lässt den Leser erkennen, was damals und bis auf den heutigen Tag charakteristisches Merkmal unseres Milizsystems war und zur Marschbereitschaft der Wehrmänner gehört: Waffe mit Taschenmunition und persönliche Ausrüstung bei sich zu Hause in gutem Zustand bereit zu halten.

Instruktion für den Officier

so auf einen Sammelplatz gesandt wird,
wenn ein Landsurm ergehen sollte.

Wleich nach erhaltenem Befehl wird er sich auf den ihm vergiegnen Sammelplatz oder auf das zunächst gelegene Ort verfügen, und dort verbleiben bis er abgerufen wird.

Bei dem ersten Sturmangriff begibt er sich ungeschäumt auf den Alarmplatz und verjammelt alle ankommende Mannschaft, die ihre Fahnen mit sich bringen werden, Compagnie: wies. Zuerst die Grenadier und Mousquetier: hernach die Füsilier Compagnien, und ergänzt die zwey ersten aus diesen letztern, wenn sie nicht vollständig sind.

Wenn dieses vollendet ist, so schickt er die Grenadier: und Mousquetier: Compagnien, im Fall noch kein Staats: Officier auf dem Sammelplatz eingetroffen wäre, in die für sie untern 22ten Septemder anbefohlene Quartiere, alwo sie verbleiben werden, bis sie den Befehl erhalten, wohin sie marschiren sollen.

Sobald sie in ihren Quartieren angelangt seyn werden, so laßt der Hauptmann, oder wenn er noch nicht vorhanden wäre, der älteste Officier die Compagnie rangiren und die Glieder öfnen. Wenn werden alle Gewehr erst visitirt und Sorg getragen, daß sie mit guten und wohl aufgeschraubten Feuersteinen versehen seyen. Indieweil ein Officier die Gewehr examiniert, geht ein andrer hinter dem Glied durch, und visitirt ob ein jeder mit seinen 24 scharsen Patronen versehen seye; zugleich legt der Mann der visitirt wird, seinen Haber: sal auf den Boden, damit man schon kann ob er das Lin: befohlene bey sich hat. Dieses soll besich: In Mundvorrath auf 4 Tage, der ihm dann zu 10 St. per Tag vergütet wird; ein Hund, ein paar Strumpf, ein paar Schuh, ein Schwammsuch, eine Kappe, ein Strich, Löffel, Gabel und Messer. Außer diesem soll er gar nichts mitnehmen; 1) weil man nicht

genugsam Futtererf finden würde, da ohne dem alles aufgehoben wird; 2) weil, wenn auch schon Futtererf genug vorhanden wären, solche die wer: tigste Zeit bey einer so großen Anzahl seyn könnten, und die Leute aldemn der Gefahr ausgesetzt wären, ohne ihre Haber: sal, und also ohne Mundvorrath und übriger Nothwendigkeiten in ihren Quartieren anzulangen; und 3) weil man nicht wissen kann, ob auf dem Weg, die Nationen Brod, auf zwey, drey oder vier Tag, je nach den Umständen, müssen ausgehret werden, so daß sie ihre Haber: sal, als eine für sie unentbehrliche Sache, inners hin mit sich tragen müssen.

Sobald der auf einen Sammelplatz abgeschickte Officier mit den Grenadier: und Mousquetier: Compagnien fertig ist, so komme die Schar an die Füsilier: Compagnien, und zwar folgender massen:

Instruktion in Ansehen der Füsilier: Compagnien.

Sollte der Landsurm ergehen, so kommen auf einem Sammelplatz die 8 Füsilier: Compagnien der zwey verdrüberrten Bataillons zusammen; diese müssen zuerst Bataillons: wies forniert werden. Esdann werden die augenscheinlich völlig zum Dienst untauglichen und die alljüngsten wider nach Hause geschickt.

Wenn läßt man das No. 1. vom ersten Bataillon mit dem No. 1. vom andern Bataillon zusammenstellen, und auch das gleiche mit den zwey übrigen Nummern, so hat man demgemäß ein Bataillon von 4 Compagnien, deren Anzahl un: bestimmt ist.

Nachher wird aus jeden zusammengesessenen Compagnien die Prima Plana festgesetzt, so wie sie in den Schar: Compagnien sich befindet, mit dem einzigen Unterschied, daß die Füsilier: Compagnien anstatt einen Hauptmann, einen Capitain: Lieutenant haben werden.

Da in diesen Füsilier: Compagnien eine ziemliche Anzahl Leute sich befinden, die entweder gar nicht bewaffnet, oder aber mit sehr schlechten Gewehren versehen sind; so sollen aus jeden Compagnien 23 Mann von solchen unversehrten Leuten ausgezogen werden, die aber aus den kräftigsten bestehen müssen; dieses giebt ein Quantum von 92 Mann, denen noch aus allen 4 Compagnien ein Ober: Lieutenant, ein Unter: Lieutenant, zwey Wachtmeister, zwey Caporalen und zwey Tambours beygefügt werden: in allem 100 Mann.

Wenn diese Operation vollendet seyn wird, so sollen, zu mehrerer Kommissheit, die 4 Füsilier: Compagnien, die an Mannschaft unbestimmt sind, miteinander verglichen: und dann die Compagnien: Nebel verfertiget werden.

Was denn die ausgezogene Compagnie von 100 Mann belangt, so wird sie auf den linken Flügel des Bataillons folgender massen eingetheilt: Sie wird auf acht Glieder gestellt, mit Hauptbegriff der Ober: und Unter: Officiers; die zwey Tambours kommen in die Mitte.

Die 4 ersten Glieder werden mit Piquen bewaffnet, die auf dem Sammelplatz sollen gebracht werden; das erste Glied, erhaltet die kürzesten, das 2te, 3te und 4te die übrigen, nach ihrer geübten Länge; die 4 hinteren Glieder werden mit Pelinsparten bewaffnet, die auch vorhanden seyn werden. Ihre Manual ist sehr kurz, und besteht darin: wenn sie stehen, das Gewehr bey Fuß zu nehmen; wenn man vorwärts, rückwärts, rechts oder links marschirt, alzeit wohl geschlossen zu bleiben; wenn

man auf den Feind kommt, mit gefällten Piquen auf ihne zu fallen; wird man handgemein, so bespielen die 4 hinteren Glieder rechts und links, und fallen mit Hieb und Stoß wüthend auf den Feind, doch ohne sich zu trennen. Im Marsch tragen sie das Gewehr in rechten Arm.

Alles dieses wird ihnen aber nachher geübt werden, und man tritt hier nur in diesen kurzen Detail, damit die Commandanten dieser Bataillons einen Begriff haben, wozu diese ausgezogene und bewaffnete Compagnie bestimmt seye, zumalen sie denn ein apartes Corps ausmachen werden. Auch von dieser Compagnie muß ein krasser Nebel gemacht werden.

Ist nun dieses alles vollendet, so schickt man diese Compagnien, falls die Grenadier: und Mousquetiers noch nicht formirt wären, wider nach Hause, mit Befehl, auf das erste Alarm schlagen sich ungeschäumt wieder auf dem Sammelplatz einzufinden. Sind sie aber schon abmarschirt, so besich: sie die für die ersten gemachten Quartiere, bis auf weitem Befehl; dort wird in Rücksicht auf die Visirung der Gewehr, Munition, Haber: sal, u. das gleiche beobachtet wie mit den Grenadier: und Mousquetiers vorgeschrieben ist.

Von den Alarmplätzen werden die Canoniers alle nach dem Befehl, und soll hier für sie Quartier bestelt werden.

Oben den 4ten December 1792.

Arigs: Cantley Herr.

"Register über die Zuteilung der Ortschaften zu den Regiments-,
Bataillons- und Compagnie-Verbänden (Departements Tabellen)
des Jahres 1795, mit allem Fleiss verfertigt durch Carl
Rudolf Brunner, Substituierter Kriegsrathsschreiber".

(Auszug das Regiment Wangen betreffend; in der Kolonne
Bataillon bedeuten die Zahlen das Stammataillon, das
Zahlenpaar den Rekrutierungsbezirks, unter Kolonne
Befehl sind die Landvogteien genannt, welche die Verant-
wortung für das Aufgebot u.a. innehatten) ⁴⁾

Contingent	Regiment	Bataillon	Compagnie	Befehl
Anderönz	Wangen	1. 2.	3	Wangen
Attisweil	II	1. 2.	1. 2.	Bipp
Ausweil	II		3. 4.	Wangen
Bollodingen	II	1. 2.	4.	"
Bittweil	II	1. 2.	4.	"
Dättenbühl	II	1. 2.	1. 2.	Bipp
Erisweil	II	3. 4.	1. 2.	Trachselwald
Fahrneren	II	1. 2.	1. 2.	Bipp
Fiechten	II	3. 4.	2. 3.	Trachselwald
Ganzenberg	II	3. 4.	3. 4.	Wangen
Grassweil	II	1. 2.	4.	"
Gummen	II	3. 4.	2. 3.	Trachselwald
Gondisweil	II		4.	Aarwangen
Herzogenbuchsee	II	1. 2.	3.	Wangen
Heimenhausen	II		3.	"
Heegen	II		4.	"
Hermiswil	II		4.	"
Huttweil	II	3. 4.	2. 3.	Trachselwald
Inkweil	II	1. 2.	2. 3.	Wangen
Jauchten	II		4.	"
Ittishäusern	II	3. 4.	2. 3.	Trachselwald
Kleindietweil	II	3. 4.	2. 3.	Wangen
Loch	II	1. 2.	4.	"
Moosbach	II	1. 2.	1.	Bipp
Nifenegg	II	3. 4.	2. 3.	Trachselwald

Register-Fortsetzung

Contingent	Regiment	Batallion	Compagnie	Befehl
Niederbipp	Wangen	1. 2.	1.	Bipp
Niedergrasswyl	"		4.	Wangen
Niederönz	"		4.	"
Oberbipp	"	1. 2.	1.	Bipp
Oberönz	"		3.	Wangen
Ochlenberg	"		4.	"
Oberbützberg	"		4.	"
Oschwand	"		4.	"
Oberwyslach	"	3. 4.	1. 2.	Trachselwald
Öeschbach	"		4.	Wangen
Regenhalden	"	1. 2.	4.	"
Rumisberg	"	1. 2.	1. 2.	Bipp
Rufshausen	"		1.	"
Röthenbach	"		3.	Wangen
Rietweil	"		4.	"
Rohrbach	"	3. 4.	3. 4.	"
Reisisweil	"		3. 4.	"
Schwarzhäusern	"	1. 2.	1.	Bipp
Seeberg	"		4.	Wangen
Schwarzenbach	"	3. 4.	2. 3.	Trachselwald
Spiegelberg	"	1. 2.	4.	Wangen
Unterwyslach	"	3. 4.	1. 2.	Trachselwald
Ursenbach	"		4.	Wangen
Wiedlisbach	"	1. 2.	1. 2.	Bipp
Wolfisberg	"		1.	"
Wallisweil	"		1.	"
Wangen	"	1. 2.	2. 3.	Wangen
Wangenried	"		2. 3.	"
Wanzweil	"	3. 4.	4	"
Walterswyl	"	3. 4 .	4 .	"

7 Regimenter hatten Scharfschützen-Kompanien, das Regiment Oberland deren 2, die Regimenter Thun, Siebental, Aigle, Nyon und Yverdon je 1. Statt dessen hatten die andern Regimenter, so auch jenes von Wangen, je eine Jägerkompanie, welche zur direkten Verfügung des Regimentskommandanten bestimmt waren. Die Wangener Scharfschützen wurden in der Schützenkompanie des Emmentals eingeteilt.

Für die Ausbildung der Infanterie wurde nur anlässlich der sogenannten Musterungen etwas getan. An den Vormusterungen, den halbbataillonsweise im Frühjahr stattfindenden Organisationsmusterungen und Waffeninspektionen instruierten die Trüllmajore die Trüllmeister ⁴⁾ während eines halben Tags. An den Trüllmusterungen - je an 6 Sonntagen im Frühjahr und im Herbst, nachmittags - wurde die Mannschaft, ohne Beizug der Offiziere in Abteilungen von 100-200 Mann in den Gemeinden durch die Trüllmeister beübt. An den Hauptmusterungen, die je einen Tag dauerten, wurden die Bataillone je einmal jährlich von ihren Offizieren einexerziert, wobei auch Übungen im Feuer stattfanden. An den Schiessmusterungen schoss man unter Leitung der Landmajore halbbataillonsweise scharf.

Die durch ein Reglement vorgeschriebenen Übungen umfassten: das Gewehrexerzieren, Frontveränderungen, Formieren und Entwickeln der Kolonnen, die Bajonetattaque, das Rottenfeuer auf zwei Gliedern, Feuer mit ganzem und halbem Bataillon, Frontmärsche in Kampfformation im Avancieren und Retirieren, die Flankenmärsche mit Rotten und Aufmärsche mit solchen, die Formation des Quarrés.

Dragoner

Wangener Bürger liessen sich nicht allein im Regiment Wangen oder in der Jägerkompanie finden. Es gab auch Dragoner und Artilleristen. Die Wangener waren eingeteilt in der 4. Kompanie des Dragonerregiments I, die ganz mit Dragonern aus

dem Amt Wangen zusammengesetzt war. Der Stammbezirk für das Dragonerregiment III waren die Ämter Wangen, Bipp (die 2. Kompanie ganz aus dem Amt Bipp), Aarwangen, Aarburg, Lenzburg (zum Teil) und die Stadt Zofingen. Für den Unterricht der Dragoner sorgten 3 tägige Musterungen und Übungen unter Aufsicht eines Ober-Instruktors mit 2 Adjutanten und für die Unteroffiziere durch einen Trüllmajor. Es fanden auch sogenannte "Apfelhauen" statt. Ferner sollten die Dragoner des öfters gemeinschaftlich während des Jahres von zu Hause aus reiten. Der Unterricht umfasste: Satteln und Zäumen, schnelles Auf- und Absitzen, Züge und Schwadronen formieren, Schwenkungen im Trab, mit Schwadronen im Galopp angreifen, mit dem Säbel fest dreinschlagen, mit Pistolen und mit dem Karabiner schießen.

Artilleristen

Den Bataillonen der 21 Infanterieregimenter waren je zwei Vierpfünder fest zugeteilt und eingegliedert. Die Kanoniere wurden für den Felddienst jeweils mit ihren Regimentern oder Bataillonen aufgeboden. Offiziere erhielten ihren Unterricht in der eigentlichen Artillerieschule, für Unteroffiziere in einem meist mit der Artillerieschule verbundenem Uebungslager. Die Kanoniere wurden an den Hauptmusterungen ihrer Regimenter geschult.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Neujahrsblatt 1992, S.27-30 Abschnitt 2: Das Reisgeld.
- 2) Staatsarchiv des Kantons Bern (StAB) B II 33.
- 3) Bernische Kriegsgeschichte von 1798 (KG), Dokumente 20-27.
- 4) StAB B II 272.
- 5) Trüllmeister und Trüllmajor waren in der Regel aus Fremden Diensten heimgekehrte Unteroffiziere und Offiziere.
- 6) Apfelhauen: Eine Geschicklichkeitsübung für die Dragoner, die zu Pferd im Galopp einen aufgehängten Apfel mit dem Säbel durchhauen sollten.

3.2 Der Sukkurs nach Basel 1793 und das Regiment Wangen

Am 14. Juli 1789 war in Paris mit dem Sturm auf die Bastille die Revolution ausgebrochen. In der Absicht, den wankenden Thron der Bourbonen zu schützen, schlossen sich Oesterreich, Preussen, Russland und England zur grossen Koalition zusammen. Frankreichs Revolutionsregierung erklärte den Mächten am 20. April 1792 den Krieg. Im Jahr darauf besetzten französische Truppen das Bistum Basel mit Pruntrut und dem Jura bis an die Pierre Pertuis, dem Zutritt in das mit Bern verbundene Erguel (St. Immortal). Französische Truppen standen an Berns Westgrenze. Unter dem Einfluss der Revolution in Frankreich hatten schon im Jahr zuvor die Jurassier sich vom Fürstbistum Basel gelöst und die "Raurakische Republik" proklamiert. Nun wurde der Jura wider seinen Willen als Departement du Mont Terrible von Frankreich annektiert.

Der eidgenössische Stand Basel sah sich von drei Seiten von den kriegführenden Mächten bedroht. Die Franzosen standen im Westen und Norden, die Oesterreicher im angestammten Fricktal im Osten und auf dem rechten Ufer des Rheins. Basel wandte sich an die Miteidgenossen und bat die Orte an der Tagsatzung von Frauenfeld im Frühjahr 1792 um einen militärischen "Succurs". Nach langen Verhandlungen beschlossen die Stände ein gemeineidgenössisches Regiment von 1300 Mann, zu welchem sie alle ein Kontingent stellen sollten.

Bern entsprach dem Ersuchen Basels und stellte ein Detachement des im Sommer 1792 aus dem Süden Frankreichs in die Heimat zurückgekehrten Berner Linienregiments von Wattenwyl.¹⁾

Man behielt diese Truppe von Berufssoldaten im Solddienst, eingesetzt zum Grenzschutz, teils im Waadtland, teils nun im Sukkurs an Basel. Bern verstand Basels Sorge besser als die übrigen Eidgenossen und war bereit, ein Mehreres zu tun.

Der Geheime- und Kriegsrat beauftragte eine Kommission mit einer Studie, wie dem dringenden Ersuchen Basels und den eigenen Sicherheitsbedürfnissen Genüge geleistet werden könne. Hierüber liegt im Staatsarchiv des Kantons Bern der Bericht datiert vom 25. Juli 1793 vor ²⁾. Für Wangen interessant, seien nachfolgend Teile wiedergegeben.

Einleitend wird zum allgemeinen Verständnis festgehalten:

"Als im Lauf des ferndrigen Jahres auf der A.E. Tagsatzung zu Frauenfeld auf Requisition hochl. Stand Basel erkannt wurde, dass jeder Stand sein Contingent zur Formierung eines ganzen Eidgenössischen Regiments nach Basel senden solle, wurde allda zugleich auch der Wunsch geäußert, dass zur mehrern Unterstützung dieses Succus-Regiments, das für die Behauptung der A.E. bewaffneten Neutralität und Sicherstellung der eidgenössischen Grenzen dienen sollte, accurat von den löblichen Ständen Zürich und Bern ein Corps Truppen in marschfähigem Stand gehalten werden möge, um gedachtem Succus-Regiment erforderlichen Falls mit möglichster Eile zu Hilfe eilen zu können, so wären wir geneigt, Euern Gnaden anzutragen, es so wie bei Zürich beim allgemeinen Piket bewenden zu lassen. . . ., so glauben wir Euern Gnaden zu folgendem anrathen zu können: Eine Brigade Infanterie, eine Scharschützenkompagnie und derselben Artillerie scheint ein hinlängliches Corps für die Unterstützung des Succus-Regiments in Basel zu sein.

Damit dieses Corps auf alle Fälle hin schleunige Hilfe leisten kann, so muss es vorzüglich aus denen den Baslerischen Gränzen zunächst gelegenen Regimentern gezogen werden. Diese Regimentern können die vom Unter- und Oberaargöuw, nämlich Aarau und Brugg, Lenzburg, Zofingen, Aarburg, Wangen³⁾ und Burgdorf für die Infanterie sein und sollten daher die Brigade, die aus zwei Regimentern besteht, deren jedes zwei Bataillone zu vier Compagnien, jede mit 125 Mann enthaltend, formieren.

In den Regimentern Wangen und Burgdorf sind bis an drey Compagnien die übrigen alle marschirt, also aus jedem zwei Compagnienjkommandiert würden, um so auch ein Bataillon auszumachen, das Herr Oberstlt. Zehender vom Regiment Burgdorf und Herr Major Muralt als Mayor im Regiment Wangen commandieren würden. Diese beiden Bataillons würden wiederum ein Regiment sein, welches Herr Oberst von Graffenried commandieren würde.

Die Cavallerie, glauben MgHn, dass ein Regiment Dragoner würde hinreichend sein. Hierfür möchte die Commission das

bereits auf Pikett stehende Dragonerregiment, so sich zu Langenthal besammelt, dazu bestimmen. . . .

(Es folgende Angaben über die Artillerie)

"Diese sämtliche Mannschaft, die wirklich schon als Pikett kommandiert ist, möchten MgHn wegen dem Aufsehen, so es machen würde, nicht noch einmal a l'Extra (?) kommandieren lassen, wohl aber (die Artillerie betreffend) dem Zeughaus auftragen, nach gemeldetem Verzeichnis die benötigten Artilleristen und Offiziers vorläufig zu avertieren. . . ."

Es folgt anschliessend der von uns in vereinfachter Form wiedergegebene Etat des Sukkurs-Korps nach Basel. Wir haben die Namen der beantragten Kommandanten der verzeichneten Militärischen Verbände weggelassen. Die Tabelle veranschaulicht, wie die im vorangehenden Abschnitt skizzierte Organisation der Stammregimenter gleichsam als ein Baukasten System verwendet und aus einzelnen Kompanien ein ad hoc-Truppenkörper zusammengestellt werden konnte.

<u>ETAT des SU K K U R S - KORPS nach BASEL</u> ⁴⁾						
Infanterie-Regiment	liefert Compagnien	formiert				Sammelplatz
		Bataillone	Regiment	Brigade	Division	
Lenzburg	4	1	I.	I.	I.	Aarau
Aarau-Brugg	4	1				
A a r b u r g	2	1	II.	I.	I.	A a r b u r g
Zofingen	2					
Wangen	2	1	III.	II.	I.	Wangen
Burgdorf	2					
Emmenthal	4	1	IV.	II.	I.	Wangen
Thun	4	1				
Oberland	4	1	IV.	II.	I.	Wangen
Siebental	4	T				

Hans Ulrich von Erlach

Anmerkungen zum Kapitel "Sukkurs nach Basel"

- 1) Das Berner-Regiment von Erlach im kgl.französischem Dienst 1671-1792, neu bearbeitet von Dr. Rudolf von Tavel, Verlag Benteli 1933, seiten 70-96. Das Regiment trug seinen Namen nach dem jeweiligen Regimentskommandanten, zuletzt 1792 war dies Oberst Beat Ludwig von Wattenwyl (1741-1825).
- 2) StAB B II 380
- 3) (vom Autor unterstrichen).
- 4) StAB B II 380.

Chronologische Zusammenfassung des Geschehens und der Vorkommnisse in Wangen an der Aare per 1992:

(Zusammenstellung: Alfons Schaller, Ortskorrespondent)

Dezember 1991: (Nachtrag)

Das Platzkonzert im Städtli mit dem Spiel des **Infanterie Regiments 20** wird in Wangen die Weihnachtszeit "einspielen". Die **Wehrdienste** Wangenried erhalten ihr Ersteinsatzfahrzeug. Der **Kegelclub "Egge 7"** feiert im Salzhaus sein Absenden. 19 Personen nehmen am **1. Fischkoch-Kurs** teil. Das **Weihnachtskonzert** der **Primarschule** im Singsaal strahlt Spielfreude aus. Die Wände im **Schloss** werden mit Ortswappen und Bildern ausgeschmückt. Die **Sekundarschule** führt die Weihnachtsfeier durch. Der **Pontonierfahrverein** weiht seine neue Vereinsstube ein. Der **Begräbnisbezirk** weist ein Budgetdefizit von Fr. 5'000.- aus. Der **Wangener-Samichlaus** zu Gast bei Möbel Pfister. Angeschwemmtes Holz entfernen die **Pontoniere**. Meister und Altmeister werden beim **Zeremonienbott** der **Narrenzunft** "gekrönt". **Marcel Tschumi** verlässt infolge Ruhestand nach 38 Jahren die BKW. Wangener Schüler und Eltern beim **Berufsinformationszentrum** in Herzogenbuchsee. Die Fasnachtskoordinationssitzung "**Bööge mööge**" bis "**Badi-Fest**" trägt Früchte. **Silvesterball** im Salzhaus der **Schützengesellschaft**. Die **Krankenkasse Evidenzia** feiert mit Betagten Weihnachten.

Januar 1992:

Die **Liegenschaft Vorstadt 4** wird zum Gewerbezentrum. **Peter Werthmüller** wird neuer Präsident der Musikgesellschaft, **Lothar Meister** wird Vice. Die **Wehrdienste** verabschieden **Andreas Sommer**, **Hugo Meister**, **Fritz Ingold**. Folklore am "Heimatobe" der **Trachtengruppe**. Die **Evidenzia** stellt ihr neues Schulungszentrum vor. Bankdirektor **Peter Häberli** nach schwerer Krankheit verstorben. Pontonier **Hans Rikli** wird Ehrenmitglied. **Stefan Pfänder** mit seiner Tonbildschau "die Erde bleibt ein Wunder" oder "Impressionen einer Entdeckungsreise" im Kellertheater. **Maja Jenzer** übernimmt anstelle von **Peter Epprecht** das Vicepräsidium beim Samariterverein. **Hilariabend** in Walliswil-Wangen. Sicherheit und Beratung, Informationsabend der **EKW**. **Fabian Ochsenbein** wird anstelle von **Urs Pfister** neuer Oberturner des TV. **Ernst** und **Pauline Minder** feiern Diamantene Hochzeit.

Februar 1992:

Die **Ls UOS 77** brevetiert im Kloster St. Urban. Schulkommandant Stalder brevetiert 33 Unteroffiziere der **Inf Motf UOS 19** im Salzhaus. Die **Sackgebühr** tritt in Kraft (1.1.92). Aufräumaktion Jugendlicher im "**Dägimoos**". Der Fischereiverein erhält neues **Abfanggerät**. Pfarrer **Fritz Tschanz** spricht beim Museumsverein. Die **OAK** stellt ihr Neubauprojekt vor. Nach 47 Jahren verabschiedet die Firma Schweizer AG **Elisabeth Hirsig**. Fasnächtliches Galakonzert der "**Zytgloggeschränzer**" im Salzhaus, **15 Jahr-Jubiläum**. **Franco Mazzoni** in der Städtligalerie. Unterhaltungsabend des Jodlerclubs "**Heimelig**" Wangenried. **Marc Wagner**

wird eidg. dipl. Bauingenieur. Die **Samaritervereine** Attiswil, Wangen a.d.A., Walliswil b.N., Walliswil-Wangen und Wiedlisbach organisieren einen gemeinsamen Samariterkurs. **Andreas Iseli** besucht 100%-tig die Männer Chorproben. **Kurt Aebersold**, Regierungsstatthalter, wird neuer Verwaltungsrats-Präsident der **EKW**. **Martin Meyer**, Jodlerklub "Heimelig" Wangenried, wird Eidg. Veteran des kantonal-bernischen Jodlerverbandes. **Peter Rikli**, Autorennfahrer, stellt erstmals in Wangen aus. Die **Jugend** organisiert den Kirchensonntag. **Albert Binggeli** wird Ehrenmitglied der Schützengesellschaft. Der **Wehrdienstkommandanten-Rapport** findet in Wangen statt. **Kirchgemeinde**: die Jugend soll einen Jugendraum im Wagner-Haus erhalten. 20 Jahre Firma **Faltinek**, Wangenried, "Tag der offenen Tür".

März 1992:

GV der **EKW**: Verwaltungsratspräsident **Armin Wenger** hat demissioniert. Kasperlitheater im **Kellertheater**. Die "Gsungni"-Krankenkasse wählt **Heinz Brechbühl** in den Vorstand. **Fasnachtstage** für alle Beteiligten ein Erfolg. **Jungbläserkurs der Musikgesellschaft** zeigt Erfolg. Referent **Reinhold Genperle** spricht zum Thema: "Die Schweiz im europäischen Integrationsprozess". Die **Fischer** kämpfen für die Gewässerschutzinitiative anlässlich der Bern.-Kant.Tagung im Salzhaus. 112 Blutspender im Salzhaus. "Jedes Bild ein Kunstwerk" **Fasnachtsmalwettbewerb der Städtlitzwirble**. Ueber 1000 Fronarbeitsstunden der **Freischützen** am Kantonalen. "Kanone" für **Erwin Wagner**. **Ozy Zimmermann** im Kellertheater. Der **Orpheus-Chor** unter Peter Michael Garst in der

ref. Kirche. **Langnau-Fan-Club** Wangenried präsentiert sich. Gemeinnütziger Frauenverein zieht mit ihrem Kleinkinder-Kindergarten in die ehemalige Kinderkrippe der Howald AG um: ins **Spatzennäschtli**. **Jahreskonzert der Musikgesellschaft**. Besuchstag bei der **Inf Motf Schule** mit 1000 Besuchern. **Opel-Ausstellung** in Wangen.

April 1992:

20 Jahre Tanz leitung durch **Trudi Gehrig**. **Andrea Lüthi** wird neue Kindertanzgruppenleiterin. Angst um die **Alte Eiche** auf der Allmend: Sanierung. "**Benjamine**" werden ausgebildet: Jungtambourenkurs. **Ortsplanungsrevision** vorgestellt. **Frauenchor** setzt neu eine **Musikkomm-issicn** ein. Mitgliederversammlung der **Evidenzia** im Salzhaus. **Toni Vescoli** an der Frühjahrsparty im Salzhaus. Ehern. Kino wird zum Versammlungslokal der **Zeugen Jehovas**. **Natur- und Vogelschutzverein** baut eine Hecke als Nistplatz. "**Sünnelclub**" im Salzhaus. **Gertrud Hersberger** 45 Jahre aktiv im F'chor, **Maria Guazzini** hat nur einmal gefehlt. Tambour **Urs Gehrig** hat Prüfung als Militärtambour bestanden. Erfolgreiche "**Hochzeitsreise**" der **Fürobe-Bühni**. **Jahrgang 1973** lädt zum Tanze ein. **Norma Falabretti** wird Ehrenmitglied bei der Krankenkasse Helvetia. **Erich Frey** seit 37 Jahren SekundärSchullehrer.

Mai 1992:

Wangener-Markt wieder mit **Luna-Park**. **Erstkommunikanten** pflanzen einen **Lebensbaum**. Ueber 1000 Personen am Besuchstag der **Ls RS 77**. Gemeinsamer Kriegsmässiger Einsatz im Uebungsdorf: **Ls RS, Zivilschutz**

und **Wehrdienste**. "Ein Sinnbild der Treue" **Fahnenübergabe** bei der Ls RS. **Ja** zum **Jugendtreff**: Kosten Fr. 57'000.-. Selbstverteidigungskurs des **Gemeinnützigen Frauenvereins**. Ein **Jungfischerkurs** wird ausgeschrieben. **Kameradentreffen** Stabsbttr Sch Kan Abt 4/1939-1951 . Die SLRG lädt zum Schwimmkurs ein. Die **16. Jungtierschau** wird im Salzhaus durchgeführt. Die **Gemeindebehörden** diskutieren unter der Leitung des Regierungsstatthalter's, der Referentin Elisabeth Zölch und dem Chef beamten Hans-Rudolf Saxer die **Finanzlage**. Das **Bataillon der Ls RS 77** wird aufgelöst.

Juni 1992:

400 Teilnehmer am **5. Aarelauf**. **38 Sektionen** am Pontonierwettfahren. **Seifenkisten** (Rennfahrer) **Derby** in Wangenried. **Aktive Partnerschaft** mit der Stadt **Volyne** in der Tschechoslowakei. Provisorische Unterstufenklasse wird geschlossen. Regionalver Sammlung mit 158 Personen der **Evidenzia** im Salzhaus. Die **HV** der **FDP** beschliesst Wahlstrategie für die Gemeindewahlen 1992. "**Sonnenindianer**" beschliessen den Schulschluss des Kindergartens. Goali **Kabel/YB** beim 2. Schülertumier des FCW. Der **Museumsverein** besucht das Schloss Waldegg. Der **Männerchor** hält Rückschau auf sein **Gemeinschaftskonzert** zum **125 Jahr-Jubiläum**: ein toller Erfolg war am **23. Mai** dem Chor beschieden. **Städtli-Tumier** des FC mit humoristischen Einlagen. Mit "**Köstlichkeiten**" wird der Männerchor durch den Gemeinnützigen Frauenverein überrascht. Das **Hotel Krone** ist wieder einmal geschlossen. Neue Fahne **25 Jahre Kegler-Unterverband Obaraargau** im Salzhaus. Namensschildenthüllung im "**Spatzennäschtli**".

Juli 1992:

Serenade des **Huttwiler Kammerorchesters** im Schlosshof. FDP-Frauen schnuppem Europa-Luft (EWR/EG). **HV** des **FC**: mehr Fronarbeit für das Clubhaus verlangt: Einweihung im Juni 1993. "**Fröhlicher**" Schulschluss der Primarschule. "**Revolutionäre Gedanken**" beim Schultheater der Sekundarschule. Gemeinnütziger Frauenverein organisiert einen **Tanzkurs**. **30 Jugendliche** treffen aus Südböhmen ein. Beförderungsfeier der **Inf Motf DOS**. Wanger begleiten Rennfahrer **Rikli** nach Hockenheim. Tolle Resultate am **Kleinkaliber-Volksschiessen**. Gemeindepräsident **Hubert Rahner** unterzeichnet **Partnerschaftsvertrag Wangen-Volyne (CSFR)**. Freilichtbühne des Theaters für den Kt. Bern im Schlosshof. **Ferienpass-Aktion** - ein Erfolg.

August 1992:

"**Sonderfall Schweiz gibt es nicht**" **Worte von Themas Rychen** am 1. August. **Angst vor Sprayern**, Ferienpasse-Bilder werden nicht in der Bahnhof Unterführung, sondern im Schulhaus auf gehängt. Staatsbeitrag für die Renovation der **alten Kasse**. Trommelklänge der Tambouren am **Familientreff** im Wald. **Daniel Käser** 8. Rang am Military-Ironman. 2. Rang für Schwimmer **Peter Mosimann** in Solothurn am Aareschwimmen. **Robert Keller** mixt beim "Telerrail" am TV mit. **Ortsplanung** läuft auf Hochtouren. Traditionelles **Fischessen** der Pontoniere. **Brocante** in Walliswil-Wangen. Hinschied des 1. Waffenplatzkommandanten **Hans Sutter**.

Schulsporttag mit Backwarenstand. **Ortsplanung** wird abstimmungsreif.

Clubmeister **Nielsen** und **Schwab** beim Tennisclub. Saisonöffnung des Kellertheaters mit der **Longvalley Jazzband** im Schlosshof. **Haflingertreffen** bei Paul Blaser-Born. Wettfahren und Fischessen bei den **Pontonieren**. Imbiss des **Samaritervereins** in der Mühle. Die **Freien Wähler** organisieren auf der Allmend "**Spiele für die ganze Familie**". Gemeindeversammlung a.o. sagt **JA** zur **Ortsplanung**. Der **Stadtgarten** eröffnet seine **Pizzeria**. "**Schweizermeisterschaft ruft**", Bronzemedaille für Wangener Schüler in Langenthal (Vorentscheidung).

September 1992:

Ausstellung der **Ferienpassbilder** im Singsaal. Gemütlichkeit beim **Spiessbraten** des Männerchors, zusammen mit dem Frauenchor. Amtsverbandschiessen: **Jürg Schneeberger** mit Maximum. Herrliche Klangfarben am **Regionalkonzert** in Attiswil mit Wangener-Chören. **Ortschef-Rapport** mit Daniel Rudin. "**Wangen ist die Krone**" Hotel Krone wieder geöffnet, mit Pizzeria. **SVP** führt ihre "Sichtete" durch. **Silvio Mattioli** und **Jakob Weder** in der **Galerie Steinke**. Wettschiessen der **Ls-Offiziere**. **Gruner** fordert schlagkräftigen Zivilschutz, 4-tägiger WK. Die **Kirchgemeinde** lädt zum **Altersreisli** ein. Konzert der **Oberaargauer Brassband**. **FDP** nominiert Kandidatinnen und Kandidaten für die **Wahlen 1992**. Jugendtanzkurs beim **Gemeinnützigen Frauenverein**. Im Jugendraum laufen die Arbeiten auf Hochtouren. Erarbeitung eines **Verkehrskonzeptes**. Divisionär **Andreas Schweizer** bei der **FDP**. Vorbereitung der **Wahlveranstaltung** aller Ortsparteien. Sammlung für das **Alter**. **Otto Studer** und seine **Bienen**. **Eidgenössische Pferdeschau** bei den Stallungen. **1000 Wanderlustige** an der 8. Volkswanderung.

Oktober 1992:

Emst Müller in der **Galerie Steinke**. Ein **Billard-Verein** soll gegründet werden. **Colonia T.ibera Italiana** und ihr "**Spaghetti-Fest**". Besuchstag bei der **Ls-RS 277**. **Suppenplausch** der **FDP**. **Marktkommission** strebt Verlegung des Marktes ins **Städtli** an. Hauswirtschaftskommission und Frauenkomitee organisieren einen **T-Shirts-Malkurs**. **Ersteinsatzfahrzeug** und **Zivilschutzanlage Walliswil-Bipp** eingeweiht. Stellvertretend für alle markanten Geburtstage: **Max Gruner** feiert den 75. Geburtstag. Im Kellertheater gastiert die Schauspielgruppe **Fischer**. **Militärmotorfahrer** üben im Chleihölzli. **HV Kellertheater**: man hofft auf mehr Publikum: **Jahresprogramm** vorgestellt. Ankündigung: **Fischessen im Schlosskeller**, organisiert durch den Fischereiverein. **Gold** und **Silber** für Anni Aegerter, Inhaberin der "**Häxechuchi**". Erfolgreicher **Missionsbasar**. **Doris Brechbühl** wird Schweizer Meisterin im **Western Riding**.

November 1992:

Puppenausstellung von Anni Aegerter. Alle **Organisten** spielen am Konzert: **10 Jahre Orgel in der Ref. Kirche**. Absenden des **Volksschiessens** der Kleinkaliberschützen. Informationsanlass für Landwirte durch die **EKW**. **Freie Wähler** suchen Gemeinderatskandidaten. **1. Sonderabfallaktion** zeigt Erfolg. Die **SVP** bestätigt ihre Kandidaten für

die **Gemeindewahlen 1992**. Cabaret "**Firlefanze**" im Kellertheater. Eine weitere Bau-Etappe im **Hinterstädtli** wird in Angriff genommen. Das **Sauberwasser** in der Breitmatte wird neu in den **Oeschbach** geleitet. Der Kant. Denkmahlpfleger **Hermann von Fischer** spricht beim **Museumsverein**. Neue **Wechselausstellung** im Gemeindehaus: "**Wangen auf alten Bildern, Stichen und Plänen**". Der **Männerchor** und der **Frauenchor** singen in den Kirchen von Wangen. **Erstmalig: überparteilicher Grossanlass** vor den Gemeindewahlen 1992 aller Parteien (FDP, SVP, VFW). Der neue Direktor der **EKW**, Herr **Beat Sahli**, seit dem 1. November im Amt. Die **Sparkasse Wiedlisbach** wird durch die **Ersparniskasse des Amtsbezirks Aarwangen, Langenthal** übernommen. **Pierre Henry** stellt in der Städtligalerie aus. Die **18-Jährigen** an der **Jungbürgerfeier** mit Grossrat **Schaad**, Pianist **Urs Jaeggi** und Tenor **Alfons Schaller**. Die Briefe übergibt **Bruno Meyer**.

Dezember 1992:

6. Dezember 1992: Gemeindewahlen: wer macht das Rennen? Wie stimmt Wangen und das Schweizervolk zum **EWR**? Der **Samichlaus**, eine Dienstleistung der Narrenzunft, besucht die Kinder und zieht durch's Städtli. Die **Primarschule** führt in diesem Jahr die traditionelle Weihnachtsfeier in der ref. Kirche durch. **Kerzenziehen** des Kellertheaters. **Kinder basteln**, eine Aktion des **Jugendtreff**. Der **Männerchor** singt im Weihnachtsgottesdienst in der ref. Kirche. Das "**Ramsen**" beginnt in der Altjahrswoche. In Gedanken wird das **Weihnachtsfest** vorbereitet. Vereine, Behörde und Kommissionen rüsten zum **Jahresschlussessen**. **Bruno Meyer** und **Markus Schneeberger** werden als **Gemeinderäte** nach abgelaufener Amtszeit verabschiedet. Aus beruflichen Gründen verlässt **Martin Amacher** den Gemeinderat. Gemeindepräsident **Hubert Rohner** schaut auf sein **2. Amtsjahr** zurück. Unsere Gedanken weilen aber auch bei den **Kranken** und **Verstorbenen**. Die Weihnachtsbäume und -Kerzen sollen für sie und für alle, die im vergangenen Jahr einen besondern **Geburtstag** feiern konnten, leuchten. Die gegenwärtige **Rezession** macht vielen zu schaffen. **Hoffen wir, dass das neue Jahr hier eine positive Wende bringt.**

Unsere Verstorbenen

Dez. 1991 - Nov. 1992

- 13 Dez. Obrecht-Bureme Hans, 1908, gest. in Pieterlen
- 24 Dez. Strasser-Kurt Ida, 1896, Städtli 28
- 28 Dez. Sollberger-Blaser Anna, 1908, Städtli 11
- 2 Jan. Häberli-Fuchs Peter, 1939, Bifangstrasse 5
- 23 Jan. Lüthi-Wunderle Friedrich, 1904, Finkenweg 10
- 22 Jan. Schwaller-Lanz Hedwig, 1919, Oeschbachweg 13
- 31 Jan. Raimann-Schindler Gertrud, 1923, Stöckenstr. 6
- 21 Febr. Wüthrich Luise, 1910, Rotfarbgasse 3
- 5 März Schiess-Pauli Hans, 1904, Bifangstrasse 102
- 9 März Blanco Rosario, 1974, Kleinfeldstrasse 35
- 25 März Reinmann-Anderegg Ida, 1901, Walliswilstr./Rumisberg
- 9 April Gyger-Meyer Ella, 1912, Vorstadt 44
- 16 April Vogel Klara, 1904, Friedhofstr.4 / Wiedlisbach
- 8 Juni Wunderle-Rüefli Ida, 1892, gest. in Grenchen
- 12 Juni Brechbühl-Born Rosmarie, 1930, Walliswilstr. 11
- 14 Juni Howald-Roth Margrith, 1906, Vorstadt 25
- 18 Juni Wagner-Therrer Emil, 1935, Finkenweg 8
- 25 Juli Haldemann-Neye Ruth, 1926, Zeughausstrasse 21
- 2 Aug. Luder Rudolf, 1912, oberer Breite/Wiedlisbach
- 26 Aug. Tillmann Martha, 1897, Rotfarbgasse 3
- 16 Sept. Schertenleib-Fallet Paul, 1917, Dählenweg 2
- 19 Sept. Rüfenacht-Haas Marie, 1907, Finkenweg 12/Wiedlisbach
- 1 Okt. Rikli-Staub Gertrud, 1931, Walliswilstr.5/Wiedlisbach
- 23 Okt. Eggimann-Krähenbühl Anna, 1918, Walliswilstr. 6
- 24 Okt. Roth Franz, 1968, in der Gasse 23

Vorstand

Rolf Anderegg, Vertreter des Gemeinderates,	Präsident
Dr. Franz Schmitz	Vize-Präsident
Markus Wyss	Sekretär
Rudolf Iff	Kassier
Hans Mühlethaler	Konservator
Christine Howald-Senn	Vertreterin des Burgerrates
Ursula Mosimann	
Dr. Karl H. Flatt	
Peter Burki	
Anton Reinmann	
Werner Leuenberger	
Adolf Roth-Anliker	

Herr Hans Mühlethaler hat aus gesundheitlichen Gründen seine Demission als Konservator des Ortsmuseums eingereicht. Seine grossen Verdienste um den Aufbau und die Betreuung des Ortsmuseums Wangen a.A. während über 40 Jahren sollen im nächsten Neujahrsblatt gewürdigt werden.

Dank

Auch im abgelaufenen Jahr ist der Museumsverein mit Beiträgen unterstützt worden:

durch die Einwohnergemeinde Wangen, mit einem Budget-Kredit für Einrichtungen im Museum und Erwerbung von Museumsgut,

durch den Lotteriefonds des Kantons Bern, mit einem namhaften Betrag als "Starthilfe",

durch die Mitglieder des Vereins, mit der Entrichtung der Jahresbeiträge und den Schenkungen von Gegenständen für das Ortsmuseum.

Für alle Unterstützungen und für das Interesse an unserer Tätigkeit möchten wir herzlich danken.

Adresse: Museumsverein Wangen a.A., im Gemeindehaus,
4705 Wangen a.A.
